

„Ihr seid nicht verantwortlich für die vergangene Zeit, aber ihr seid verantwortlich für die Zukunft - für eure Zukunft.“

Diese starken Worte sowie der anrührende und erschütternde, fast anderthalbstündige Zeitzeugenbericht des heute 91-jährigen, ehemaligen politischen Schutzhäftlings Jacek Zieleniewicz beeindruckten die Werkreal- und RealschülerInnen, die beiden Schulleitungen und alle anwesenden Lehrkräfte, vergangenen Freitag, den 12. Mai 2017, am Schulzentrum Schömburg.

Der am 10. Mai 1926 geborene polnische Zeitzeuge Zieleniewicz war nach nunmehr 72 Jahren wieder einmal an einen Ort seiner durch das NS-Regime und dessen menschenverachtende Maschinerie gestohlenen Jugend zurückgekehrt. Begleitet wurde er von seinen beiden Töchtern und einem Übersetzer, dessen Hilfe er jedoch aufgrund seiner hervorragenden Deutschkenntnisse, selten benötigte. Organisiert wurde die besondere Zeitzeugenbegegnung für alle diesjährigen Zehntklässler beider Schulen von den Fachschaften Geschichte der Werkrealschule und der Realschule Schömburg, federführend durch Herrn Tobias Blaser, unterstützt von seinen KollegInnen Frau Carolin Lippus und Herrn René Wicker in Kooperation mit der Initiative Gedenkstätte Eckerwald e.V., repräsentiert durch Frau Brigitta Marquart-Schad. Begleitet wurde die denkwürdige und wichtige Veranstaltung von der Band-AG unter Leitung von Frau Hanna Bischof und Frau Simone Conzelmann, die dem Zeitzeugenbericht mit einem bewegenden Eingangslied, das zuvor von der Realschullehrerin Frau Andrea Schäfer eigens für den Besuch aus Polen ins Polnische übersetzt worden war, einen würdigen Rahmen verlieh.

Realschulrektor Uli Müller und Werkrealschulrektor Wolfgang Fiderer wohnten dem außergewöhnlichen Besuch bei und betonten in ihren Begrüßungsworten die besondere und womöglich letzte Chance auf eine unvergessliche Geschichtsstunde mit einem der letzten Überlebenden des NS-Terrorregimes im Zusammenhang mit dem „Unternehmen Wüste“, einem wahnwitzigen Programm zur Sicherung des Treibstoffnachschiebs durch die Gewinnung von Mineralöl für Panzer und Kampfflugzeuge aus dem Ölschiefer des Lias epsilon im Rahmen des Geilenberg-Programms.



Frau Marquart-Schad zeigt auf der Übersichtskarte einen Leidensort des Zeitzeugen Herrn Zieleniewicz, das KZ Dautmergen.

Quelle: Photo, René Wicker



Jacek Zieleniewicz berichtet fast anderthalb Stunden im Stehen von seinem Martyrium.

Quelle: Photo, René Wicker

Die unfassbare Odyssee des damals 17-jährigen Jacek Zieleniewicz begann am 20. August 1943 mit dessen Verhaftung während einer großen Verhaftungswelle von 1200 Personen im damaligen Generalgouvernement. Bereits zwei Tage später fand er sich mit 100 Männern und 25 Frauen dieser nächtlichen Verhaftung im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau

wieder. Dort erhielt er auch seine noch heute erkennbare Häftlingsnummer auf den linken Arm eintätowiert. So sichtbar die blaue Farbe der Häftlingsnummer immer noch ist, so präsent sind die Erinnerungen des ehemaligen Schutzhäftlings: SS-Hauptsturmführer Karl Fritzsche begrüßte in der Funktion eines Schutzhaftlagerführers in Auschwitz die Neuzugänge in einer zynischen Rede wie folgt: „Hier ist kein Sanatorium, hier ist ein deutsches Konzentrationslager. Von hier gibt es für euch nur einen Weg in die Freiheit, [nämlich] durch den Krematoriumskamin. Wenn zwischen euch Juden sind, [so] haben [diese] zwei Wochen zu leben, [bibeltreue] Christen einen Monat und der ganze Rest drei Monate.“ Er sollte Recht behalten, denn bereits am Ende des Jahres seien von 8000 Männern gerade mal 6000 übrig geblieben. „Vernichtung durch Arbeit“ war die Parole, die 1943 nach der deutschen Niederlage bei Stalingrad und Kursk verstärkt eine mörderische Strategie in den KZ darstellte, da vermehrt wehrfähige Männer aus dem deutschen Reich zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Vor diesem Hintergrund, um möglichst lange harte Arbeit verrichten zu können, bekamen die Häftlinge von der Lagerleitung die Erlaubnis, sich Lebensmittelpäckchen von zu Hause schicken zu lassen. In den beiden Originalbriefen des Jahres 1944 aus der Hand Jacek Zieleniewiczs, die er den Schülerinnen und Schülern zur Ansicht durchreichte, sind die Regeln genau nachzulesen: „4. Die Häftlinge dürfen Lebensmittelpakete empfangen, Flüssigkeiten und Medikamente sind jedoch nicht gestattet. 5. Gesuche an die Lagerleitung zwecks Entlassung aus der Schutzhaft sind zwecklos. 6. Sprecherlaubnis und Besuche von Häftlingen im Lager sind grundsätzlich nicht gestattet. Der Lagerkommandant.“¹ Zudem habe man die Briefe auf Deutsch verfassen müssen und sie passierten die Lagerzensur nur dann, wenn die Häftlinge sinngemäß Folgendes schrieben: „Ich bin gesund und fühle mich wohl.“² Doch das Gegenteil war der Fall. Jacek Zieleniewicz, der in Auschwitz als Hilfsarbeiter in einem Elektriker- und Maurerkommando arbeitete, litt unter den miserablen Bedingungen. Läuse, Hunger, Kälte und die ständige Bedrohung durch sadistische Kapos machten sein Leben zur Hölle. Für die Tatsache, dass er von den ursprünglich 500 Häftlingen dieses Kommandos als einziger übrig blieb, hat Herr Zieleniewicz nur eine schlichte Erklärung: „Ich hatte Glück gehabt ...“ Dem Glück war auch sein weiterer Überlebensweg geschuldet. Das so genannte Quarantänelager, in das die Häftlinge schließlich kamen, entpuppte sich als das schlimmste überhaupt, obgleich ältere Häftlinge es im Dezember 1943 „als viel besser wie am Anfang“ umschrieben hatten. 15000 Menschen, darunter 9000 Frauen und 6000 Männer, hätten seinerzeit den Tod gefunden. Später half Jacek Zieleniewicz mit, im Frauenlager Waschräume zu errichten. Genau ein Jahr nach seiner Ankunft in Auschwitz wurde er in einem Viehwagen ins KZ Dautmergen verbracht, das sich für Herrn Zieleniewicz als die noch größere Leidensprüfung als Auschwitz herausstellen sollte: „Wir waren der erste polnische Transport: 1000 alte Häftlinge aus Auschwitz-Birkenau. Nach einer Woche kam ein zweiter Transport mit Häftlingen vom Warschauer Aufstand. Es waren 12-jährige Kinder bis 60-jährige Männer. Sie starben sehr schnell. Als wir hinkamen, war da nur eine Wiese. Wir bauten das Lager erst auf. Und nach kurzer Zeit war die Wiese nur noch Schlamm. Die Häftlinge lebten in Zelten. Es gab kein Wasser und nur ein Brot für 8 Häftlinge. In Birkenau hatten immerhin 4 Mann ein Brot zum Verteilen [und] die Schwerarbeiterzulage = ein halbes Brot [am] Dienstag und Donnerstag. Ende September waren schon über 200 Häftlinge tot, davon nur ein Alter aus Birkenau, der Rest aus dem Warschauer Aufstand. Die Kommandos im Wald waren begehrt, denn dort gab es weniger Wind als im Freien.“³ Letzterer Umstand war insofern so bedeutsam, da die Häftlinge zerschlissene Klamotten und marode Holzpantoffeln zu tragen gehabt hätten. Jacek Zieleniewicz habe durch seine Schwerstarbeit ein zweites Paar Schuhe regelrecht „kaputtgelaufen“, sodass er zum Lagerarzt und Mithäftling Dr. Engelhardt, einem Bekannten seiner Eltern, kam, der ihn zunächst nicht einmal mehr erkannte, da er anstatt der ursprünglichen 70 kg gerade mal noch 38 kg wog. Dr. Engelhardt war es schließlich auch zu verdanken, dass Jacek Zieleniewicz die Hölle von Dautmergen sowie den anschließenden Todesmarsch nach Altshausen, gezeichnet für sein Leben, überlebte. Jacek Zieleniewicz, der 50 Jahre brauchte, um sein traumatisches Schicksal soweit zu verarbeiten, dass er sich nun, wenn es seine Gesundheit zulässt, seit etwa 10 Jahren regelmäßig zum Ort seines persönlichen Leids zurückkehrt, beendete seinen Vor-

¹ Zitiert aus dem erhaltenen Brief des Herrn Jacek Zieleniewicz aus Auschwitz an seinen Vater Franz Zieleniewicz vom 20. Februar 1944.

² Ebd.

³ Zitiert nach Alois Bauer in einem Rundbrief vom Dezember 2009 des MKW. Das Zitat korrespondiert inhaltlich mit der Zeitzeugenschilderung vom 12. Mai 2017.

trag mit Worten tief empfundener Freundschaft gegenüber seiner jungen Zuhörerschaft: „Ihr seid meine neuen Freunde. Damals kam ich als Feind. Heute komme ich als Freund.“



Die Band-AG bietet einen würdigen Rahmen.

Quelle: Photo, René Wicker



Von links: Frau Marquart-Schad, Herr Blaser und Realschulrektor Müller stellen den besonderen Gast der Schülerschaft vor.

Quelle: Photo, René Wicker

Unsere ZehntklässlerInnen hatten im Anschluss die immer seltener werdende Gelegenheit, einem Überlebenden der mehr als 12000 Menschen aus ganz Europa, die zwischen September 1944 und April 1945 zu Fronarbeit in den Wüste-Lagern herangezogen wurden, persönliche Fragen zu stellen. Realschulrektor Uli Müller, der ein anschließendes gemeinsames Essen in der Löwenstube in Schörzingen organisierte, war, wie alle Beteiligten, vom Geist der erlebten Geschichte bewegt und betonte die Wichtigkeit und Bedeutung solch rarer Begegnungen, die er als Teil einer Wiedergutmachung für erlittenes Unrecht betrachtet. Damit der Zeitzeugenbericht nicht im Orkus des Vergessens verschwindet, wurde die gesamte Veranstaltung von Herrn Tobias Blaser auf Video aufgezeichnet. Unser Schulzentrum Schömberg zollt Herrn Zieliniewicz großen Respekt, der trotz seiner 91 Jahre immer wieder den weiten Weg von Polen auf sich nimmt, um die Schulen des Zollernalbkreises zu besuchen und junge Heranwachsende über die schlimmen zeitgeschichtlichen Ereignisse in den „Wüste-Lagern“ aufzuklären. Als Dank für diese außergewöhnlichen Geschichtsstunden überreichten die Schülerinnen Stefanie Stauss (10a) und Lea Sauter (10b) kleine Aufmerksamkeiten. Wir hoffen Herrn Zieliniewicz wieder einmal an unserer Realschule Schömberg begrüßen zu dürfen. Do widzenia Jacek Zieliniewicz!



Werkrealschulrektor Fiderer begrüßt die Gäste aus Polen.

Quelle: Photo, René Wicker



Ein besonderes Mahl: Ausklang in der Löwenstube in Schörzingen

Quelle: Photo, René Wicker